

**Zeitschrift:** FRAZ : Frauenzeitung  
**Band:** - (1997-1998)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Einbruch in die Männerdomäne : Frauen bringen neuen Wind in die Stadträte Südafrikas  
**Autor:** Hooper-Box, Caroline  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053686>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Abschaffung der Apartheid hat eine frauenfreundliche neue Verfassung und eine entsprechende Gesetzgebung gezeitigt. Massgeblich darauf hingewirkt haben Frauen, die heute in den Ministerien arbeiten, aber auch Frauen an der Basis. Als lokale Politikerinnen stellen sie ihre im Widerstand gegen die Apartheid erworbenen Qualifikationen unter Beweis, fördern Frauen tagtäglich und wagen die Zusammenarbeit über Parteidgrenzen hinweg.

# Einbruch in die Männerdomäne

Caroline Hooper-Box

Frauen bringen neuen Wind in die Stadträte Südafrikas

Maria Barnabas putzt die Toiletten in der Schule am Ort – und sie ist Bürgermeisterin von Lambersts Bay. Barnabas und viele andere ganz gewöhnliche Frauen sind in Südafrikas ersten demokratischen Kommunalwahlen zu Bürgermeisterinnen und Stadträten gewählt worden.

Frauen stellen jetzt knapp 20% der Sitze in der Lokalverwaltung. Das ist nicht viel, wenn man bedenkt, dass sie über die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Aber sie bringen enormen Schwung in ein bisher trüges System, indem sie den Reichtum ihrer Erfahrung und das Wissen um die Bedürfnisse ihrer Gemeinschaften einbringen.

Viele dieser bemerkenswerten lokalen Führungspersönlichkeiten waren erbitterte Gegnerinnen der alten Apartheid-Stadträte. Die 39jährige Sophie Masite, heute Bürgermeisterin der südlichen Stadtverwaltung von Gross-Johannesburg, war zum Beispiel eine führende Aktivistin des Soweto-Mietboykotts<sup>1</sup>. Heute stehen sie und andere Stadträte mit ähnlichem Hintergrund vor der schwierigen Aufgabe, BürgerInnen dazu zu bringen, für die städtischen Dienstleistungen zu bezahlen. Eine verzwickte Angelegenheit.

Masite gibt zu, dass sie vor ihrer Wahl die Kommunalpolitik nicht sehr hoch einschätzte. «Ich dachte, Lokalverwaltung befasst sich mit Strassenreinigen und so. Von innen sieht das aber ganz anders aus. Früher schimpften wir: «Ihr stellt uns das und das nicht zur Verfügung!» Ich hatte damals keine Ahnung, wie schwierig das ist!»

## Erfahrene Gemeindearbeiterinnen

Julia Melato, 28 Jahre alt, eloquent und selbstsicher, ist die neue Bürgermeisterin von Petrus Steyn. Sie hat zwei Universitätsabschlüsse und hatte eine höhere Position im «Independent Development Trust» inne, einer unabhängigen Stiftung für Entwicklung. In der konservativen Stadt Petrus Steyn hat ihre Wahl viel Wirbel ge-

macht: «Während meiner Amtseinführung beschwerten sich die Weissen, dass ich nicht verheiratet bin, dass ich zu jung bin, und dazu noch eine schwarze Frau. Die Einstellung der Leute änderte sich aber schon nach meiner Einführungsrede, in der ich betonte, dass ich allein wegen meiner Fähigkeiten Bürgermeisterin geworden bin.» Einst hat Melato als ANC-Aktivistin<sup>2</sup> das Squattercamp<sup>3</sup> vor den Toren der Stadt mitgegründet, ohne sich darum zu kümmern, wessen Land es war. Heute bemüht sich Melato, das Camp mit Wasserversorgung und Kanalisation auszustatten.

«Viele Leute in der Lokalverwaltung haben ganz schöne Rosinen im Kopf», sagt eine Kollegin von Melato, «aber auf Julia trifft das nicht zu. Sie weiss, was in ihrer eigenen Gemeinde wirklich gebraucht wird.» Darüber hinaus ha-

ben Frauen wie Melato einen Sinn für Mitgefühl in die Stadträte gebracht, der den Regierungsstrukturen meist abgeht. Thuli Sitholi ist eine 33jährige Mutter von drei Kindern und Bürgermeisterin von Amersfoort. Sie ist eine erfahrene Gemeindearbeiterin, die in ihrer Gegend zwei erfolgreiche Kinderkrippen gegründet hat. «Frauen können eine wichtige Rolle in der Lokalverwaltung spielen», sagt sie. «Frauen verrichten die härtesten Aufgaben, sie müssen für ihre Kinder sorgen und sie beschützen. Männer kümmern sich zuerst um die eigenen Bedürfnisse und nicht um die Gemeinschaft.» Der stellvertretende Bürgermeister von Witbank, Aaron Mkhabela, vertritt eine ähnliche Haltung wie Sitholi, wenn es um die Qualifikationen von Frauen geht – und zwar unabhängig von ihrem kulturellen oder sozialen Hinter-

Bild: Idasa



Bürgermeisterin Sophie Masite.

grund. Er erinnert sich, dass Fiona Martin, die während der Übergangszeit Bürgermeisterin war und nun als Unabhängige im Stadtrat sitzt, das einzige weisse Stadtoberhaupt war, das jemals die örtlichen Squattercamps besucht und mit den Bewohnern über ihre Probleme diskutiert hat. «Sie besitzt wirklich die Fähigkeit, die Last eines anderen ein Stück weit mitzutragen», erklärt Mkhabela.

## Männer gemeinsam wachrütteln

Alice Coetze, die für den ANC im Stadtrat von Gross-Pretoria sitzt, ist die dynamische Gründerin des städtischen Komitees für Gleichstellung und Ermächtigung von Frauen und ist im Stadtrat verantwortlich für wirtschaftliche Entwicklung. Sie ist davon beeindruckt, wie Frauen mit ganz verschiedenem Hintergrund und

aus gegnerischen Parteien es geschafft haben, eine gemeinsame Basis zu finden. «Ich habe nie das Gefühl, dass wir neidisch aufeinander sind, oder dass wir uns gegenseitig unsere Macht streitig machen wollen.»

Der Einbruch der Frauen in die Politik – und der Kampfgeist, den sie gezeigt haben – hat viele männliche Stadträte und Beamte mit sexistischen Attitüden aus ihrer Selbstgefälligkeit wachgerüttelt. «Nachdem ich zur Bürgermeisterin gewählt worden war, übernahm ich den Vorsitz und musste mit der Tagesordnung fortfahren», erzählt Sophie Masite, die Bürgermeisterin der südlichen Stadtverwaltung von Gross-Johannesburg. «Da waren sie alle so perplex, eine Frau wie mich zu sehen, die eine Sitzung leitet, mit all diesen Dokumenten, und die sie zur Ordnung ruft und die Prozedur der Ge-

schäftsleitung beherrscht. Nach der Ratssitzung kam ein sehr alter Mann von der Nationalen Partei<sup>4</sup> zu mir, beglückwünschte mich und fragte: «Wo haben sie gelernt, eine Sitzung zu leiten?» «Ich finde es toll, wie sie die Männer in Schach hält», sagt die NP-Stadträtin Linda Lewis von Masite.

Johannes Kotze, ein Stadtrat der Nationalen Partei in Lamberts Bay, zeigt sich seinerseits beeindruckt von der pragmatischen Weise, wie die eingangs vorgestellte Maria Barnabas an ihre Führungsrolle herangeht: «Wenn man bedenkt, dass sie nicht viel formale Bildung geniessen konnte, ist es phantastisch, wie sie die Sitzungen leitet. Sie hat eine tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Sie ist ANC, ich bin NP – wir sind eben verschieden aufgewachsen. Im Stadtrat haben wir eine gute Zukunft vor uns, wenn es so weitergeht wie bisher.»

## Gegen eine Betonwand

Alice Coetze kommentiert diesen Prozess folgendermassen: «Plötzlich gibt es in jedem Ausschuss Frauen, es gibt Frauen an der Spitze der Verwaltung, Frauen, die aufstehen und das Wort ergreifen. Man merkt den Männern an, dass sie ihre Vorstellungen ändern müssen.» Manche Männer allerdings sind unfähig, Frauen als gleichgestellt zu akzeptieren. Während der ersten Monate im Amt musste Thuli Sitholi rund um die Uhr von der Polizei beschützt werden, nachdem vier Brandanschläge auf ihr Haus verübt worden waren. Die Quelle der Opposition ging offenbar vom regionalen Zweig von Sanco<sup>5</sup> aus, dessen Vertreter im Rat eine führende Rolle von Frauen in der Politik strikt ablehnten. Sie versuchten auf brutale Weise, Sitholi und die andere Ratsfrau, Nomsa Ma-

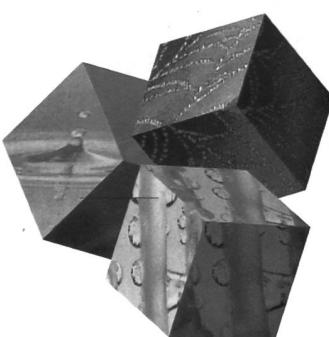
IN S E R AT

**mendelin**

TEL 01 450 66 11  
FAX 01 450 66 14  
HÖFLIWEG 7  
8055 ZÜRICH

WWW.ACCESS.CH/MENDELIN  
MENDELIN@ACCESS.CH

grafik  
multimedia  
internet



## 9. Schweizerische Historikerinnentagung 13. / 14. Februar 1998 in Bern, Unitobler



## GESCHLECHT HAT METHODE

Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte

### \* Hauptreferentinnen:

Dr. Susanna Burghartz, Basel  
Dr. Eleni Varikas, Paris  
Dr. Elke Kleinau, Neumünster

### \* Workshops

\* Schlussdiskussion zu  
methodischen Ansätzen  
und Perspektiven

### \* Programm und Anmeldung:

9. Schweizerische Historikerinnen-  
tagung 98, Historisches Institut,  
Länggassstrasse 49, 3000 Bern 9  
e-Mail: HITAG@hist.unibe.ch

### \* weitere Infos per Internet:

[http://ubeclu.unibe.ch/hist/  
hitagu/hitag9.htm](http://ubeclu.unibe.ch/hist/hitag/hitag9.htm)

donsela, aus dem Amt zu drängen, obwohl beide ANC-Vertreterinnen sind und damit eigentlich Alliierte von Sanco. Als klar wurde, dass ihr Plan gescheitert war, fingen die Sanco-Vertreter an, die Ratssitzungen zu boykottieren, worauf sie kurzerhand abgesetzt wurden.

Eine weitere Herausforderung für die Frauen in der Lokalverwaltung ist die mangelnde Kooperation einiger Beamter der alten Garde. Coetzee merkt an, dass das ein ernstes Problem darstellt, welches die Transformation der Gesellschaft behindert: «Wir haben neue Energie in den Stadtrat gebracht, hohe Ideale und grosse Erwartungen. Manchmal rennen wir damit gegen eine Betonwand. Diese Beamten von früher wissen, wie das System funktioniert. Sie haben eine bestimmte Einstellung, das mag ja sogar unbewusst sein, aber sie sind daran gewöhnt, dass die schwarze Bevölkerung erst an zweiter Stelle kommt.»

Vor kurzem traten Beamte in einen Bummelstreik, nachdem der Stadtrat von Pretoria beschlossen hatte, in den Townships eine bessere Abfallversorgung einzurichten. «Wir brauchen neue Leute», sagt Coetzee, «weil die Stadtverwaltungen auf der unteren Ebene noch immer die alten sind.» Julia Melato, die Bürgermeisterin von Petrus Steyn, stimmt zu, verfolgt aber eine andere Strategie. Sie will die alte Garde der Beamten an den sogenannten Entwicklungskomitees beteiligen, so dass diese Weissen mit vielen Schwarzen aus der Gemeinde zusammenkommen müssen.

## Erfolgreiches Engagement an der Basis

Ein grosser Teil des Einflusses der Frauen in der Lokalverwaltung ergibt sich daraus, dass sie sich für bisher vernachlässigte Aufgaben engagieren. Dies gilt für Frauen aller Parteien. Eine dieser Aufgaben ist die Beschaffung von Wohnraum für Obdachlose. Die NP-Bürgermeisterin von Dysseldorp, Cynthia Marnewich, ist eine ehemalige Hausfrau und matronenhafte Mutter von sieben Kindern. Sie berichtet, dass die Stadtverwaltung 300 Gesuche von Obdachlosen erhalten hat und dass die Grundstücke für den Häuserbau bereits abgesteckt sind. Der Stadtrat, dem Thuli Sitholi vorsteht, hat begonnen 98 der 393 geplanten Häuser für Arbeitslose zu bauen. Dieser Wohnungsbau wiederum schafft neue Arbeitsplätze.

Gewalt ist ein weiteres Problem, das von den früheren Stadträten vernachlässigt wurde und nun endlich von Stadträtinnen auf die Tagesordnung gesetzt wird. Lana Marais, eine 22jährige Stadträtin in Kempton Park, will in der Region des nordöstlichen Rands eine Polizeieinheit schaffen, die Kindesmisshandlung und Gewalt gegen Frauen bekämpfen soll. Alice Coetzee ihrerseits möchte ihren Stadtrat davon überzeugen, ein Frauenhaus einzurichten.

«Frauen nehmen lokale Fragen ernst, weil sie am stärksten davon betroffen sind», sagt Julia Melato. «Ich habe zum Beispiel einigen Männern aufgetragen, sich um eine mobile Polizeistation für ein Squattercamp zu kümmern, in

dem es eine hohe Zahl Vergewaltigungen gibt. Sie haben die Sache nicht ernst genommen, so dass ich es schliesslich selbst machen musste.» Zusätzlich zum Kampf gegen die männlich bestimmte Ratskultur tragen die Frauen auch noch die Verantwortung für ihre Familien auf den Schultern, während sie ihre berufliche Laufbahn verfolgen. Frauen haben keine Zeit zu verschwenden. «Mir ist aufgefallen, dass Männer immer Zeit haben, um nach der Sitzung in die Bar zu gehen», sagt die Stadträtin Getrude Mulder. «Frauen hingegen machen ihren Job, gehen nach Hause und machen weiter mit der Arbeit.»

Werden diese Frauen von ihren Partnern unterstützt in ihren Bemühungen, die Lokalverwaltung menschlicher zu gestalten? Coetzee ist froh, dass sie sich diese Frage nicht stellen muss. «Glücklicherweise bin ich alleinstehend», sagt sie. «So wie ich die Männer aus meiner Kultur kenne, hätte ich eine harte Zeit, wenn ich verheiratet wäre.»

Ob von Partnern unterstützt oder nicht – die neue Generation weiblicher Führungskräfte ist in einer Position, aus der heraus sie die Lebensumstände der Menschen wirklich verbessern kann. Die meisten Politikerinnen stimmen darin überein, dass der Schlüssel zu erfolgreicher Arbeit darin liegt, das Ohr möglichst nahe bei ihren Gemeinden zu haben. «Früher konnte man den Bürgermeister nur sprechen, wenn man einen Termin hatte», erzählt Sophie Masi. «Aber ich versuche, in jedem Fall Zeit für die Leute zu finden, so dass sie fühlen, dass sie ein Teil von uns im Stadtrat sind und wir ein Teil von ihnen.»

Barnabas empfindet ähnlich: «Die Kinder in der Schule fragen mich, ob ich meinen Job aufgeben will. Sie sagen, ich kann nicht Bürgermeisterin sein und Toiletten putzen. Ich erwidere ihnen, dass die Zeiten sich geändert haben. Früher wurde jemand Bürgermeister und dachte, er ist jetzt Gott. Das gefällt mir nicht. Du musst den Leuten an der Basis verbunden bleiben.»

Caroline Hooper-Box arbeitet bei Logic, dem Informationszentrum für Lokalregierungen, das zum «Institute for Democracy in South Africa» gehört. Sie ist für die frauenspezifische Forschung zuständig.

Dieser Artikel wurde für die Zeitschrift «Democracy in Action» (Nr. 3, 1996) verfasst. In deutscher Übersetzung erschien der Beitrag in «Afrika Süd» (Nr. 5, 1996). Wir danken der Redaktion für die Erlaubnis zum Abdruck in gekürzter Fassung. Bearbeitung für die FRAZ: Barbara Welter.

<sup>1</sup> Soweto Mietboykott: In Soweto, einem der grössten Ghettos, das vom Apartheid-Regime eingerichtet wurde, weigerten sich in den 80er Jahren Tausende, ihre Mieten zu zahlen: Sie protestierten damit gegen den Staat als ausbeuterischen Hausbesitzer und für bessere Infrastrukturen.

<sup>2</sup> ANC (African National Congress = Afrikanischer National Kongress): 1912 gegründet, entwickelte er sich trotz der Bannung im Jahr 1960 zur grössten und wichtigsten Anti-Apartheid-Organisation. Heute stellt der ANC die Mehrheit der nationalen Regierung und am meisten PolitikerInnen auf regionaler und lokaler Ebene.

<sup>3</sup> Squattercamps: Illegale Siedlungen aus Abfallmaterialien, die vor allem in den 80er Jahren von zwangsumgesiedelten und obdachlosen Schwarzen errichtet wurden. Heute werden sie zum Teil legalisiert und mit Infrastrukturen ausgestattet.

<sup>4</sup> NP (National Party = Nationale Partei): Die Vertreter dieser Partei institutionalisierten seit den 40er Jahren die menschenverachtende Apartheid, lenkten aber in den 80er Jahren in einen Verhandlungsprozess mit dem ANC ein.

<sup>5</sup> Sanco (South African National Civic Organization): Dachorganisation lokaler BürgerInneninitiativen in den diskriminierten schwarzen und «farbigen» Gemeinden. Insbesondere in den 80er Jahren realisierten und erkämpften diese nach dem Prinzip der Selbsthilfe bessere Infrastrukturen, Gemeinschafts- und Gesundheitszentren sowie Schulen.